

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.  
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

38. Jahrgang

September 1985

Heft 9

## Neue Funde

### EINE WEITERE PAUSE NACH DEM IN STRASSBURG VERBRANN- TEN OTTONISCHEN KÖLNER EVANGELIAR

(mit vier Abbildungen)

Mit Herrads *Hortus deliciarum* sind bei dem Bombardement Straßburgs durch das preußische Militär in der Nacht vom 24. auf den 25. 8. 1870 verschiedene weitere kostbare Handschriften verbrannt, darunter Stadtbibliothek Ms. C. II, 22, ein Evangeliar der ottonischen Kölner Schule, das um 1100—20 für das Evangeliar von St. Maria Lyskirchen (Köln, Schnütgen-Museum, Leihgabe von St. Maria Lyskirchen) als Vorlage gebraucht worden war. Zum Glück hatte Jean-François-Auguste Comte de Bastard d'Estang (1792—1883) in den 30er oder 40er Jahren des 19. Jahrhunderts von verschiedenen Miniaturen und Zierseiten der Straßburger Handschrift Pausen auf Transparentpapier anfertigen lassen. Davon trägt eine, die mit dem Markusbild, den Vermerk ‚Communiqué par Mr Jung‘; Bastard erhielt sie demnach durch Vermittlung des Straßburger Historikers und Bibliothekars André Jung (1793—1863), der seit 1826 in der Bibliothek der Stadt Straßburg und in der des Seminars tätig war. Die Pausen befinden sich in Paris, Cabinet des Estampes der Bibliothèque Nationale, eingeklebt in den Band: Comte Auguste de Bastard, *Matériaux d'Archéologie rangés selon l'ordre géographique et chronologique*, Tome VII: Allemagne du VIII<sup>e</sup> siècle au commencement du XII<sup>e</sup>, Paris 1834—48 (Signatur: Ad 152 f) auf den Seiten 325, 333, 336, 340 und 341. Bekannt waren davon bisher nur die vier letzteren, durch Hinweise Albert Boecklers (*Konsthistorisk Tidskrift* 22, 1953, 70 Anm. 13) und Tilmann Buddensiegs (*Kunstchronik* 11, 1958, 240) und durch die Veröffentlichungen von Hermann Schnitzler (*Hahnloser-Festschrift*, Basel/Stuttgart 1961, 208 f., Abb. 3—6 sowie Bloch/Schnitzler, *Die ottonische Kölner Malerschule*, Bd. II, Düsseldorf 1970, 24 f., Abb. 40—43).



Der hohe Rang der verbrannten Handschrift verdient den Hinweis auf eine weitere, bislang unveröffentlichte und im selben Band von Bastards ‚Matériaux‘ auf p. 325 (No. 688) aufbewahrte Pause mit dem Beginn des ‚*Argumentum secundum Lucam*‘ und der L-Initiale (*Abb. 1*). Neben der Initiale sind über dem Incipit zwei Zeilen leer; mit hoher Wahrscheinlichkeit trug das Original hier das Explicit des Markusevangeliums, wie im Hitdacodex (Bloch/Schnitzler, a. a. O., I, Taf. 170 c), im Evangeliar Gießen, Universitätsbibliothek Cod. 660 (*Abb. 2a*), und anderen ottonischen Kölner Evangeliiaren. Bastards Blatt bietet verschiedene aufschlußreiche Notizen von seiner Hand, so seine Datierung oben rechts: ‚XI<sup>e</sup> siècle (Commencement, et Fin = quant aux peintures)‘ sowie unten: ‚(Les peintures ajoutées postérieurement au manuscrit, sont données ci-après aux folios 333, 336, 340 et 341.)‘. Bastard unterscheidet also zwischen der ursprünglichen Handschrift vom Anfang und den später eingefügten ‚peintures‘ vom Ende des 11. Jahrhunderts. Vom Grundbestand hat er nur eine einzige Probe, die hier vorgestellte Pause, in seinen Klebeband aufgenommen, von den später eingehafteten Bild- und Zierseiten die vier bereits bekannten: eine Kanontafel p. 336 (No. 716), eine Zierseite p. 340 (No. 723), der die Matthäus-Initiumseite des Lyskirchen-Evangeliiars fol. 20v (ebd., Taf. 474) entspricht, das Markusbild p. 333 (No. 705) und die Verkündigung an Zacharias p. 341 (No. 724), die ihren Platz vor der Lukas-Initiumseite hat. Da die Richtigkeit der Notizen Bastards nicht am Original nachgeprüft werden kann, muß die Forschung sich auf die reiche Erfahrung des Grafen im Umgang mit Handschriften verlassen; zwar sind seine Datierungen nicht blind zu akzeptieren, wohl aber ist der von ihm festgestellten Differenz zwischen dem ursprünglichen Codex und den nachträglich — in welchem zeitlichen Abstand? — eingefügten Kanontafeln, Initiumseiten und Miniaturen Rechnung zu tragen.

Der naheliegende Versuch, das Straßburger Evangeliar über die L-Initialen des Lukas-Argumentums anderer Kölner Evangeliiare des 10. und 11. Jahrhunderts zu datieren, führt zu keinem Ergebnis, denn, sofern diese überhaupt mit der Lukas-Vorrede samt ausgeführter Initiale versehen sind, haben diese L-Initialen keine nennenswerte Gemeinsamkeit mit dem L des verbrannten Evangeliiars [s. ebd., I, Taff. 29 b, 170 c, 194 b (vgl. *Abb. 2 a*), 228 b, 249 b, 279 b, 305 b, 335 a, 364 b, 485 b]; manche geben vereinfacht die Initialen der beiden Lukasprologe im Evangeliar des Gregormeisters Manchester, John Rylands Library Lat. 98 (ebd., II, Abb. 30, 31), wieder. Zu einer stärker eingegrenzten Datierung führt jedoch die Beobachtung, daß die ottonischen Kölner Initialen den Buchstabenkörper höchst selten, wie im Fall des Straßburger L, in Halbpalmetten auflösen. Nur zwei Kölner Parallelbeispiele können genannt werden, ein unziales H im Lektionar des Erzbischofs Everger (984—999) Köln, Dombibliothek Cod. 143 fol. 60 v (*Abb. 2 c*), und ein unziales M im Evangeliar Köln, Diözesanbibliothek Cod. 753 b (Priesterseminar Hs. 1 a) fol. 15 v (*Abb. 2 b*), dessen Einband dendrochronologisch auf ca. 1030 datierbar ist (s. den Hinweis auf die Untersuchung durch Herbert Birett/München ebd., I, 75). Bastards Angaben ‚fond bleu‘ und ‚Le L initiale (Lucas) est d’or bordé de minium‘ sind sehr allgemein; immerhin sei notiert, daß das Everger-Lektionar fols. 5 v—6 v auf drei aufeinanderfolgenden Textzierseiten eben diese Farbkombination (mit ausschließlich blauem



Grund) aufweist. Die anderen ornamentalen Motive (Schnallen, Blattformen) können in der Kölner ottonischen Buchmalerei nachgewiesen werden, erlauben jedoch nicht, die Datierung zu präzisieren. Läßt sich somit für die ursprüngliche Handschrift aufgrund der hier veröffentlichten Pause ein vergleichsweise früher Ansatz zwischen 980 und 1030 wahrscheinlich machen, so kann für die nachträglich eingefügten Blätter durch diesen Fund nicht erschüttert werden, was Carl Nordenfalk in dieser Zeitschrift (*Kunstchronik* 24, 1971, 306 f.) zugunsten eines späteren Datums vorgetragen hat.

Allerdings war die verbrannte ottonische Handschrift, deren Bestand im Zusammenhang der Kölner Buchmalerei des 11. Jahrhunderts stärker berücksichtigt werden sollte, qualitätvoller als das nach ihr kopierte Lyskirchen-Evangeliar aus dem 12. Jahrhundert; ihre Hintergründe und Rahmen waren, was an den Pausen des Markusbildes und der Zachariasverkündigung studiert werden kann, von raffinierterem Aufbau. Die vergleichsweise aufwendige Argumentum-Initiale erlaubt den Schluß auf entsprechend größere und prächtigere Evangelieninitialen. Mit dem Initialschmuck des ursprünglichen Evangeliiars war somit für seine weitere Ausstattung ein hohes Anspruchsniveau gegeben. Sein den einzelnen Evangelien nachträglich vorangestelltes Bildprogramm — rekonstruierbar über die Pausen und das Lyskirchen-Evangeliar — folgt einem in der an solchen Programmen reichen ottonischen Buchmalerei sonst nicht belegbaren Konzept. Ausgezeichnet ist der Matthäusbeginn durch eine Hodegetria (zu Mt 1, 16.18—25), Markus durch die Judenpredigt Johannes des Täufers (zu Mk 1, 3—5), Lukas durch die Verkündigung an Zacharias (zu Lk 1, 5 ff.) und Johannes durch die Kreuzigung (zu Jh 1, 29). Die im Verhältnis zu der Judengruppe bzw. zu dem Engel Gabriel überproportionierten Gestalten des Täufers und seines Vaters, bei diesen Bildthemen sonst nicht bekannt (entfernt vergleichbar ist allenfalls die Verkündigung an Zacharias in der U-Initiale des Homiliars Reims, Bibl. munic. ms. 295, Reims vor 1096, fol. 32r: Saarbrücken, Univ. d. Saarlandes, Bildarchiv zur Buchmalerei Nr. 5914), beweisen, daß hier, über den Bezug zu den angegebenen Textstellen hinaus, die Folge: Maria — Johannes Baptista — Zacharias — Christus in flächenfüllenden Ganzfiguren dargestellt werden sollte. Zu Recht haben Bloch/Schnitzler (a. a. O., II, 113, 117) in diesem Zusammenhang auf die Elfenbeintafeln des Lorscher Evangeliiars aufmerksam gemacht. — Für mehrere Gespräche über den Fund danke ich Florentine Mütterich und Ursula Nilgen.

Ulrich Kuder